



EINLEITUNG

Warum heißt
Photoshop
Photoshop?

Die ersten Pixel, die ich je gesehen habe, gehörten zur Fotografie einer Sonnenblume. Völlig fasziniert starrte ich auf den Monitor, der auf einem Messestand zur Vorführung einer mir unbekanntem »Software« aufgebaut war, und beobachtete, wie ein sachkundiger Mensch per Mausklick in die gelbe Blüte hinein- und wieder hinauszoomte. Das war irgendwann im Jahr 1991, und ich glaubte sofort und instinktiv begriffen zu haben, wie die Zukunft der Fotografie aussehen würde: Dadurch, dass ein Bild in eine beliebig große Zahl von kleinen Farbflächen unterteilt werden kann, ist praktisch jede Bildidee umsetzbar. Denn man braucht den Pixeln ja lediglich die richtige Farbe und Helligkeit zu verleihen und ist so in der Lage, jede Idee in die Realität umzusetzen. Ungefähr so, wie man ja lediglich die richtige Art und Anzahl verschiedener Moleküle aneinanderfügen muss, und schon hat man ein Automobil. Denn wie das Bild aus Pixeln, so besteht das Auto aus Metall und Kunststoff.

Sie merken, mein Wissensstand von 1991 bedurfte noch der einen oder anderen Korrektur. Was meiner Theorie der freien Entfaltung von Bildideen nämlich noch fehlte, war eben jenes Werkzeug, mit dem sich die Pixel steuern lassen und das so die Fotografie mit der Bildidee verbindet. Der seit vielen Jahren etablierte Standard dieser »elektronische Bildbearbeitung« genannten Verbindung ist das Programm Adobe Photoshop, das momentan in seiner neunten Version CS2 vorliegt. Doch auch bei den Kameras hat sich in den letzten Jahren eine Menge getan: War noch bis vor kurzem die Digitalkamera entweder unerschwinglich teuer oder für eher anspruchserne Knipsbildchen zuständig, während die qualitativ hochwertigen Bilder auf Film fotografiert wurden, so sind heute digitale Spiegelreflexkameras (DSLRs – Digital Single Lens Reflex Cameras) auf dem Markt, die auch hohen Ansprüchen genügen. Die Anschaffungskosten entsprechen auch nicht mehr den Kosten eines Mittelklassewagens, obwohl die neuen DSLRs mit technischen Details glänzen, die noch vor wenigen Jahren allein den Profis vorbehalten waren. So beispielsweise das viel zitierte Raw-Format oder der Vollformat-Chip, der den eigentlich relevanten Bildwinkel eines Objektivs ausnutzt.

Dieses Buch soll Ihnen dabei helfen, Fotografie und Bildbearbeitung miteinander zu verbinden. Wenn Sie das eine oder andere Kapitel durchlesen oder der Anleitung folgen, dann werden Sie nachvollziehen können, warum Photoshop Photoshop heißt und nicht Bastelshop. In Teil A erfahren Sie etwas zum Thema digitale Spiegelreflexkamera und technische Ausstattung, außerdem Grundsätzliches zu Arbeitsweisen in Photoshop, die sich bei mir bewährt haben. Natürlich will ich Sie nicht mit technischen Details langweilen, doch ein paar Features in Photoshop sind wirklich so fantastisch, dass ich sie zumindest mal erwähnen möchte. Entscheiden Sie, ob Sie Ihre eigene Arbeitsweise verändern oder lieber bei dem bleiben, was Sie gelernt haben.



In Teil B finden Sie neun Arbeiten, beginnend jeweils mit der Aufnahme der einzelnen Gegenstände oder Landschaften über die Aufbereitung der Bilddateien bis hin zum Feinschliff des Composings. Sollten Sie allerdings Ihren kreativen Part hauptsächlich in der Bildbearbeitung sehen, so finden Sie die Ausgangsdateien für das jeweilige Bild unter www.mitp.de zum Download vor.

Falls ich alles richtig gemacht habe, dürfte Sie eigentlich schon nach dem Blättern in den ersten Kapiteln nichts mehr auf dem Hocker halten! Wenn Sie fantastische Bilder schaffen wollen – egal ob Amateur, Profi oder irgendwo mittendrin –, dann lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf! Sicherlich gibt es da so eine Idee, die Sie eigentlich schon immer mal umsetzen wollten...

Uli Staiger